

Zwei oder dreimal überraschte ich sie beim Weinen. Ich befragte sie ernstlich, doch sie gab mir nur unbestimmte Antworten und ein trauriges Lächeln, das mich noch mehr als ihre Tränen betrübte. Da zermarterte ich mir den Kopf, ich wollte, ich suchte eine Erklärung.

Und nach und nach tauchten Erinnerungen in mir auf, einzelne Zwischenfälle, halb vergessene Einzelheiten, in denen allen Sie eine Rolle spielten. Bis zu dem Tage hatte ich in Ihnen nur den ältesten und liebsten Freund der Familie gesehen, und Ihr plötzliches Verschwinden, von einem mir bis dahin unerklärlichen Schmerz meiner Mutter begleitet, rief in mir eine so schreckliche Ahnung hervor, daß ich mich in der ersten Bewegung meiner Mutter weinend zu Füßen warf und ihr auf den Knien meinen Argwohn abbat.

Er war sehr bleich geworden, die Lippen weiß wie Wachs, die Augen glänzten fieberisch.

„Ach Herr, wenn ein böser Traum das Herz eines Sohnes und seinen Stolz verletzen kann, so ist es dieser, gegen den ich mit aller Kraft oder Verzweiflung kämpfen mußte, während er sich grausam, je mehr ich ihn zu bekämpfen suchte, an meine Fersen heftete. Ersparen Sie mir noch weiter zu gehen. Sie wissen, zu welchem Resultat diese Kämpfe führten, und daß ich von der Wahrheit schließlich entwaffnet werden mußte.“

Wenn mir das Recht nicht zusteht, hier Rechenschaft über das Verhalten meiner Mutter zu fordern, so darf ich doch wenigstens Rechenschaft für ihr Glück verlangen. Darum bitte ich Sie, mir zu sagen, wie lange Sie der Geliebte meiner Mutter gewesen sind, und warum Sie es jetzt nicht mehr sind? — — —

Zuerst verstand ich nicht und suchte vergeblich den Sinn dieses Wortschwalles zu ergründen.

Aber plötzlich verstand ich alles, und dann blieb ich stumm bewegt von der ungeheuerlichen Liebe des jungen Mannes, der seinen Stolz niederzwang, erstickte, erwürgte, seinen gedemütigten Stolz, um seiner Mutter den verlorenen Geliebten wiederzubringen. Endlich raffte ich mich zusammen und sagte sanft:

„Mein liebes gutes Kind, deine große Jugend und das gute Herz, das dich handeln läßt, entschuldigen nicht nur, nein, sie machen die Kühnheit deines Schrittes bewundernswert. Indessen höre: Ich war niemals der Geliebte deiner Mutter, ich gebe dir mein Wort darauf. Ich liebe sie innig, das ist wahr, weil sie eine Frau von Geist und Herz ist, aber glaube mir, ihr war ich stets nur ein aufrichtiger, ergebener Freund.“

Da umspielte seinen Mund ein Lächeln, dessen Bitterkeit mir weh tat.

„Ja,“ sagte er einfach, „ich wußte, ich erwartete diese Antwort, die einzige, die Ihnen das Mitleid diktieren konnte, aber Sie können sich wohl denken, daß ich einen solchen Schritt nicht auf Grund reiner Vermutungen getan hätte. Wenn ich so handle, so ist es, weil ich leider nicht einmal mehr den traurigen Trost des Zweifels habe. Soll ich Ihnen die von Ihnen geschriebenen Briefe zeigen?“

Ich wußte keine Antwort. Ich sagte: „Nun gut.“

Er schwieg einen Augenblick, dann sagte er:

„Wenn man die Unehrenhaftigkeit begangen hat, eine anständige Frau zu entehren, so hat man wenigstens die Schuldigkeit, sie nicht in Verzweiflung zu stürzen, und sie nicht feige ihren Gewissensbissen zu überlassen. Was hat Ihnen meine Mutter getan, daß Sie sie verraten? Welchen Vorwurf können Sie ihr machen? Was hat sie anderes getan, als Ihnen